

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 62 (1979)
Heft: 6

Artikel: Kirchen als Arbeitgeber
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweitzer unterschätzt die Beiträge der nichtdeutschen Aufklärung. Diese entstand in ganz Europa. Nachdem sich die Christen in den Niederlanden, in den Hugenottenkriegen in Frankreich und im dreissigjährigen Krieg in Deutschland gegenseitig zu hunderttausenden umgebracht hatten, war die empörte Abkehr von den Kirchen allgemein. Ich denke an David Humes Buch über die natürliche Religion in England — es gab dort auch ein Buch mit dem ergötzlichen Titel: Die gesammelten Werke Jehovas —. Die Aufklärung in Frankreich führt zur Revolution und zur Trennung von Kirche und Staat; ich nenne nur Voltaire und Diderot. In der Schweiz haben wir Rousseau mit seinen Bekenntnissen eines savoyischen Vikars im Exil und den kirchenfeindlichen Pestalozzi.

Als Hauptdatum der Aufklärung dürfte das Jahr 1670 gelten und erinnert werden. Damals veröffentlichte Spinoza seinen Theologisch-politischen Traktat. Er schreibt: «Wer die Bibel, so wie sie ist, als einen Brief betrachtet, den Gott den Menschen vom Himmel gesandt habe, der wird ohne Zweifel Klage erheben, ich habe ein Verbrechen wider den Heiligen Geist begangen, weil ich das Wort Gottes für fehlerhaft, verstümmelt, verfälscht und widerspruchsvoll erkläre und behaupte, dass wir nur Fragmente davon besitzen... das natürliche Gesetz ist allgemein gültig... es erfordert nicht den Glauben an Geschichten... der kann uns nicht die Erkenntnis Gottes und folglich auch nicht die göttliche Liebe geben... es erfordert keine Zeremonien.»

Wenden wir uns nun dem Resultat der neutestamentlichen Forschung zu, so beginnen wir nunmehr mit dem Anfang. Die erste Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts ist leer: Es gibt kein zeitgenössisches Zeugnis von dem historischen Jesus. Als älteste Schicht gilt das Markus-Evangelium, das in Rom in den siebziger Jahren aus verschiedenen Ueberlieferungen zusammengesetzt wurde. Dämonologische Wundergeschichten nehmen den meisten Platz ein. Der Psychiater Kurt Lange-Eichbaum hat in seinem Buch Genie, Irrsinn und Ruhm nach dem Markusmaterial den Jesus als einen Paranoiker dargestellt; er besteht aus Grössenwahn und Weltflucht, aktiven und passiven Verfolgungsvorstellungen. Das Hauptwunder im Markus ist dies, dass der Jesus

sich einbildet, er sei gekommen, den Weltuntergang durch seinen Tod herbeizuführen und drei Tage danach an der Spitze von Engelscharen ein Gottesreich zu etablieren. («Eschythologie»). Als dieses versprochene «zweite Kommen» ausblieb, waren die, die ihm das geglaubt («Petrusquelle» im Markus) enttäuscht.

Dieser Enttäuschung trat Paulus entgegen, mit der Behauptung, das zweite Kommen habe stattgefunden. Eine Lichterscheinung habe sich ihm als Jesus Christus vorgestellt. Die allgemeine Auferstehung der Toten werde stattfinden, weil er vorbildlich auferstanden sei. Von einem historischen Jesus weiss Paulus nichts. Sein Christus ist die Erfüllung der jüdischen Weissagungen eines Messias, der sündenlos wiederhergestellte Adam. Paulus reisst den Juden ihre Bibel aus der Hand und fälscht sie in ein «Altes Testament» um. Die nachpaulinischen Evangelien des prosematischen Mat-

thäus und des antisemitischen Lukas dramatisieren die paulinische Theologie und bereichern den Markus mit Sprüchen, Parabeln und erfundenen Historien. Am Ende des ersten Jahrhunderts macht auch die paulinische Theologie bankrott und wurde im zweiten Jahrhundert ersetzt durch die antisemitische Trinitätslehre des Johannes-Evangeliums. Das «zweite Kommen» war nun nicht mehr nötig. Der Jesus des Johannes weiss von sich, dass er ein Dogma auf zwei Beinen ist: die als Mensch erscheinende zweite Person Gottes.

Die Entwicklung des Neuen Testaments wird abgeschlossen durch das Niceische Konzil (325). Der Heilige Geist, der die Schrift zusammenstellte, schied auch sechs weitere Evangelien aus dem literarischen Wettbewerb aus. Es sind dies: Das Hebräer Evangelium, Ebioniter Evangelium, Nazarener Evangelium, Petrus Evangelium, Evangelium des Nikodemus.

Kirchen als Arbeitgeber

Sch. Es ist interessant, zu erleben, wie ernst es den christlichen Kirchen mit ihrer «Nächstenliebe» und «Menschlichkeit» ist, sobald es ans eigene (bekanntlich ziemlich dicke!) Portemonnaie geht. Zwar spielen sie sich in jüngster Zeit gerne als Wegbereiter sozialer Wandlungen auf und kämpfen verbal für die Rechte unterprivilegierter Schichten, speziell der arbeitenden Bevölkerung.

Auf einem ganz anderen Blatt steht es mit deren Rechten, wenn die Kirchen selbst als Arbeitgeber auftreten. Wie kürzlich einem Fernsehkommentar und jüngst auch der Illustrierten «Stern» zu entnehmen ist, gebärden sich die Kirchen, zumindest in der Bundesrepublik Deutschland, gegenüber ihrem eigenen Personal oft als Ausbeuter:

So soll beispielsweise eine Frau in den Diakonissenanstalten von Speyer (BRD) 14 Jahre lang genährt und gebügelt haben für einen Lohn von zuletzt sage und schreibe 415 DM im Monat, während ihre andernorts beschäftigten Kolleginnen über 1000.— DM verdienten. Ihr Arbeitgeber — ein Pfarrer — verweigerte ihr eine Lohn-erhöhung mit der Begründung, sie sei ihrer kurzen Arme wegen «handica-

piert», obwohl die Frau ebensogut wie sonst jemand arbeitete. Auch nach Eingreifen der Gewerkschaft weigerte sich der Pfarrer immer noch, das Gehalt den üblichen Tarifen anzupassen.

Ueberhaupt scheinen die Kirchenbosse ein eigenartiges Verhältnis zu den Arbeitnehmer-Vertretungen zu haben. Nicht einmal 10 Prozent des kirchlichen Personals gehört — aus Angst vor Repressalien — den Gewerkschaften an, und die meisten kirchlichen Organisationen weigern sich hartnäckig, bindende Tarifabschlüsse auszuhandeln. Obwohl die deutschen Kirchen insgesamt eine halbe Million Menschen beschäftigen und bekanntlich Kirchensteuern in Milliardenhöhe einnehmen, glauben sie, ihre Angestellten hätten von Gotteslohn zu leben, Geistliche davon ausgenommen!

Noch schlimmer treibt es die katholische Kirche, indem sie ihrem Personal ausserdem noch «Sittenvorschriften» macht, bei deren Nichtbeachtung Kündigung droht. Mit Kündigung wurde z. B. auch eine Köchin des Evangelischen Vereins für Stadtmission in Karlsruhe «bestraft», weil sie sich ein Bein gebrochen hatte! Um Personal abzubauen, ist man hier mit Kündigungen sehr schnell zur Hand.

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

100 000 Missionare

Der «Informationsdienst» der Katholischen Nachrichten-Agentur schreibt: «Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es nicht mehr als 400 Missionare in allen Missionsgebieten der Erde; heute sind es etwa 100 000. Wichtiger als die Zahlen ist aber die beginnende Verlagerung der Stossrichtung: Nehmen die ausreisenden Missionare aus Nordamerika und Europa (mit Ausnahme Polens) rapide ab, so bedeutet das keineswegs einen Schlussstrich unter das 'Missionskapitel'. Junge Kirchen aus Asien (Indien, die Philippinen) und Afrika (Tansania, Mauritius, Nigeria) schicken längst selber Missionare in Länder, wo die Evangelisierung erst am Anfang steht. So ist es denn nur logisch, wenn manche Missionsgesellschaften den neuen Fakten Rechnung tragen und ihr Mutterhaus — und damit ihre personelle und geistige Zentrale — aus der ersten in die Dritte Welt verpflanzen».

Ein Thron für den Guru

Dortmund (dpa). Mehr als 10 000 jugendliche Anhänger der Sekte «Devine United Organisation» warteten am Wochenende in Dortmund drei Tage und drei Nächte lang auf den 21-jährigen Guru Maharaj, Gründer einer der vielen sich ausbreitenden Jugendsekten, für den sie in der Westfalenhalle einen zehn Meter hohen «Thron» gebaut hatten. Sie waren aus Italien, Frankreich, Grossbritannien, Holland oder Skandinavien gekommen, hatten primitive Uebernachtungsmöglichkeiten in einem total verschlammten Zeltlager bei strömendem Regen in der Nähe der Westfalenhalle vorgefunden und 150.— DM Eintritt für die «Thronbesteigung» gezahlt. Wer das Geld nicht hatte, musste betteln gehen. Der Guru machte Kasse.

Vorbereitet worden war das Meeting von professionellen Managern, die anders auftraten, als die von der Hippiebewegung übriggebliebenen «Blumenkinder» im Innenraum der Halle. Korrekt gekleidet in englischen Mass-

anzügen, mit einem eigenen Rechtsanwalt zur Unterstützung, hatten sie mit der Hallenleitung um den Preis gehandelt: 45 000.— DM für drei Tage. An alles war gedacht: Babywickelräume und Infostände in allen möglichen Sprachen, mehrmals am Tag wurden frische Blumen angeliefert und zentnerweise Blüten zu Kränzen verflochten. Ein eigener Versorgungsdienst schaffte Quark und Frischmilch für die Guru-Fans heran. Blumen und Kerzen schmückten in allen Nischen das Bild des Meisters.

Mit dem eigenen Privatjet war Guru Maharaj Ji von Los Angeles nach Deutschland geflogen. Für ihren Meister und seine Begleiter hatten die Jünger ein ganzes Hotel bei Mühlheim gemietet. («Tagesspiegel»)

Ermittlungen wegen Prostitution in religiöser Sekte

Eine «Art Prostitution» als religionsähnlichen Dienst hält der niedersächsische Kultusminister Remmers bei der Sekte «Kinder Gottes» nicht für ausgeschlossen. Der Minister erklärte während der Fragestunde des niedersächsischen Landtages in Hannover, bei der harten Disziplin dieser Sekte sei es möglich, dass «einzelne weibliche Mitglieder einer Art Prostitution nachgehen, um auf diesem Wege Männer, die 'Gottes Liebe brauchen', zu den Auffassungen der Sekte zu bekehren und sie für diese zu gewinnen». Nach Remmers Angaben hat die Sekte 10 000 zumeist jugendliche Mitglieder in der Bundesrepublik, die in rund 120 Wohnkolonien organisiert seien. Untersuchungen und Ermittlungen seien im Gange.

Casaroli: Staatssekretär

wg. Papst Johannes Paul II. hat mit der Ernennung des bisher für die ausserpolitischen Angelegenheiten des Vatikans zuständigen Erzbischof Casaroli zum Staatssekretär des Vatikans international Aufsehen erregt. Der Posten war durch den Tod seines bisherigen Inhabers Kardinal Villot frei geworden. Casaroli, dessen Ernennung zum Kardinal bevorstehen dürfte, hat Jahrzehnte im Apparat der vatikanischen Kurie gearbeitet. Mit seiner Berufung zum Staatssekretär, was praktisch seine Ernennung zum Regierungschef des Vatikans bedeutet, hat der Papst den Kurienkardinälen und dem gesamten geistlichen Personal

der Kurie und deren Wünschen, den Posten in die Hände eines der ihrigen zu sehen, entsprochen, während die beiden vorhergegangenen Päpste sehr zum Bedauern der Kurienkardinäle wiederholt auswärtige Kräfte in solchen Besetzungsfragen bevorzugt haben, wie das die Männer der Kurie seit Jahrzehnten und Jahrhunderten eigentlich fast nie erlebt hatten. Noch viel interessanter ist aber Casarolis Ernennung, wenn man sich vor Augen hält, dass er in den letzten Jahren der Architekt der vatikanischen Ostpolitik war. Er hat nicht nur die katholischen Kirchen in den Ostblockländern besucht, sondern auch mit den kommunistischen Regierungen dieser Staaten Verhandlungen gepflogen und bei diesen manchmal Schutzbestimmungen herausgeholt, die dem Weiterbestand der dortigen katholischen Gemeinden und Kirchen sicherten. Ob und wie weit Casaroli sonstige Reformtendenzen innerhalb der katholischen Kirche fördern oder hemmen wird, bleibt abzuwarten.

Totentafel

Wiederum trauert die Ortsgruppe Zürich um eines ihrer langjährigen, treuen Mitglieder. Am 18. April entschlief im Alters- und Pflegeheim Merkt in Dietikon, nur vier Tage vor ihrem 72. Geburtstag,

Elsa Johanna Wickli-Lips

Sie erblickte in ihrer Heimatstadt Zürich am 22. April 1907 das Licht der Welt. Nach der Schulzeit erlernte Elsa Lips bei der Firma De Trey den Beruf der Laborantin, den sie auch noch während einiger Zeit nach ihrer ersten Heirat ausübte. Im Sommer 1931 vermählte sie sich in zweiter Ehe mit Fritz Wickli, dem sie eine getreue und verständnisvolle Lebensgefährtin gewesen ist. Tief war ihr Schmerz, als im Juli 1975 ihr Gatte, der gleichfalls ein bewährtes Mitglied unserer Ortsgruppe Zürich war, nach längerer Krankheit für immer die Augen schloss. Jahrzehnte hindurch begleitete sie ihn, der Markthändler war und Präsident der Sektion Zürich des Schweizerischen Marktverbandes, als fleissige Mithelferin von Ort zu Ort.

Elsa Wickli-Lips war während ihres Lebens von menschenfreundlicher und fröhlicher Wesensart. Sie war gütig und vermochte die Sorgen und Nöte anderer Menschen mitzufühlen. Ihr Gerechtigkeitsinn empörte sich über das viele Unrecht, das täglich geschieht. Elsa Wickli besass auch Ehrfurcht vor allem Leben. Sie war tierliebend und freute sich ausserdem über all die Schönheiten in der Natur. Sie war häuslich gesinnt und sie erzog ihren Sohn aus erster Ehe zu einem wertvollen Menschen. Grosse Freude bereitete ihr in den